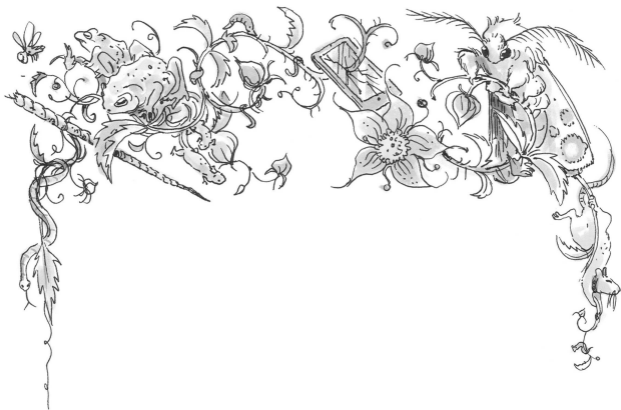


Doch nun, drei Wochen später, sah er alles in einem anderen Licht. Nun wusste Leon, dass er in diesen Ferien sehr viel mehr lernen sollte als nur Latein. Dass es Dinge zwischen Himmel und Erde gab, die er nicht für möglich gehalten hätte. Und dass seine Oma schon damals etwas gewusst oder geahnt hatte, was niemand sonst außer ihr wusste oder ahnte. Zumindest kein menschliches Wesen.



# 1

So eintönig Leon das Leben im Dorf seiner Großeltern schien, so lebhaft war das Treiben im nahen Feenland. Dass ein solches überhaupt existierte, geschweige denn, was dort vor sich ging,

hätte sich Leon in seinen kühnsten Träumen nicht ausmalen können.

Das Mondbeerenfest stand bevor und damit der höchste aller Festtage im Jahreskalender der Feen. Doch dieses Mal feierten die Feen nicht einfach nur die Sommersonnenwende und die Ernte der magischen Mondbeeren. In zwei Nächten, genau zum Fest, würde der Mond als kreisrunder leuchtender Ball am Himmel stehen – ein Zusammentreffen, das nur selten stattfand. Er würde die Feier in sein silbernes Licht tauchen und den Mondbeeren unmittelbar vor der Ernte eine besondere Magie und Heilkraft verleihen. Doch damit nicht genug: Finnja, die Tochter der Feenkönigin, feierte an diesem Tag ihren dreizehnten Geburtstag.

»Jetzt sieh dir das mal an,« rief Finnja empört.  
»Die sollen wir alle bis zum Mückentanz heute Nachmittag putzen.«

Mit gerunzelter Stirn betrachtete Finnja den

kniehohen Berg an Muscheln und Schneckenhäusern, der sich vor ihr und ihrer Freundin Maja auftürmte.

»Was, was, was«, keifte eine Stimme in ihrem Rücken, »stellt euch nicht so an, ihr Quengelquallen. Vom Anschauen alleine werden die nicht sauber.«

Ertappt drehten sich die beiden um. Schlurfend näherte sich die alte Druseline. In den Händen hielt sie etwas, das sie den beiden Jungfeen ungeduldig winkend entgegenstreckte.

»Hier, nehmt das. Für jede von euch hab ich einen Mooszick und eine Rindenmuffe, damit schrubbt ihr den Schlamm und Schlick von den Muscheln ganz leicht weg. Aber gründlich, wenn ich bitten darf!«

»Wozu brauchst du die denn alle? Das sind ja Tausende.« Finnja meinte bereits vom Anblick des Haufens vor ihr Blasen an den Händen zu haben.

»Papperlapapp und Quallenschlapp. Dieses Jahr haben wir eine Jahrhunderterte. Hast du nicht gesehen, wie sich die Mondbeerenstängel auf dem Feld biegen von all den prallen Früchten? Die Pflückfeen brauchen viel mehr Behälter als sonst. Also, hört auf zu jammern und macht euch ans Werk. Und merkt euch: Nichts darf den Schimmer der geernteten Mondbeeren stören, nicht ein einziges noch so kleines Muschelbarthaar.«

»Aber was ist mit Nicko und Najad? Müssen die etwa nicht helfen?«, fragte Finnja. Missmutig wies sie hinüber zu den beiden Wasserelfen, die untätig auf dem Ast einer Birke am Ufer des Sees hockten und zu ihnen hinübergrinsten, während von ihren Hosen und Haaren das Wasser auf den Boden tropfte.

»Keine Sorge«, antwortete Druseline, »für die hab ich was anderes.« Sie wandte sich um und fuchtelte mit der Hand. »Ihr braucht nicht zu